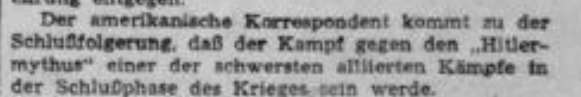
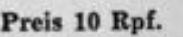


DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Bezugspreis: monatlich RM 2.- **zusätzl.** 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (inschl. 20 Rpf. Postzeitungsgebühr) **zusätzl.** 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).



Der Großkampf im Westen und Osten

Die nordamerikanische Offensive in einem neuen Stadium — Im Osten erbittertes Ringen an allen Brennpunkten

as. Berlin, 17. März. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Mit dem Beginn der amerikanischen Großoffensive gegen unseren großen Stellungsbogen auf dem Westufer des Rheins von Koblenz bis etwa Hagenau ist die Frühjahrsoffensive Eisenhower's in ein neues Stadium getreten. In großen Umriss gesehen, verläuft diese Front etwa entlang der Mosel und Saar, um im unteren Elsaß in der Gegend von Hagenau wieder den Rhein zu treffen. Gegen diese Front hat Eisenhower nun seine Truppen sowohl im Norden an der Mosel, wie im Süden bei Hagenau und auch an der Saar angestellt, um die deutschen Positionen zum Einsturz zu bringen. Die Amerikaner konnten dabei wohl an verschiedenen Stellen Einbrüche erzielen, jedoch keinen entscheidenden Durchbruch erzwingen. Hierbei ist auch noch zu berücksichtigen, daß im Raum an der Saar und bei Hagenau im Vorfeld unserer Westbefestigungen gekämpft wird. Neben diesem Großkampf in den neuen Brennpunkten geht das harte Ringen im Brückenkopf von Remagen weiter. Die Amerikaner sind mit allen Kräften bemüht, den Erfolg, der ihnen hier zunächst beim Rheinübergang unerwartet in den Schoß fiel, systematisch auszubauen, stoßen aber nach wie vor auf eine sehr starke deutsche Abwehr, so daß sie lediglich im nördlichen Teil des Brückenkopfes, in der Gegend um Honnef etwas Gelände gewinnen könnten. Gleichzeitig geht der Aufmarsch zur Schlacht um den Niederrhein weiter, so daß also dort bald mit neuen schweren Kämpfen zu rechnen sein dürfte.

Auch im Osten muß von Großkämpfen gesprochen werden, und zwar im Raum von Mährisch-Ostau, südlich Breslau, am Brückenkopf von Stettin, im Raum von Danzig-Gotenhafen und in Ostpreußen. Es zeigt sich erneut, daß Moskau erst einmal reines Feld schaffen möchte, ehe es zum Offensivstoß gegen Westen antritt. Während es sich hier zum größten Teil um alte Brennpunkte handelt, tritt als neues Moment eigentlich nur der

Versuch der Sowjets hinzu, von Grottkau aus nach Süden Raum zu gewinnen, also in Richtung Neisse vorzustoßen. Offenbar möchte der Feind durch diese Operationen den Stoß gegen das Industriegebiet von Mährisch-Ostau unterstützen, wo ihm wiederum jeder Erfolg versagt blieb. Trotz starken Einsatzes konnten die Sowjets in keinem Kampfraum wirklich entscheidende Erfolge erzielen. Kleinere Einbrüche wurden abgelehnt, deutsche Gegenstöße an

wichtigsten Punkten angesetzt. Unsere Ostpreußenkämpfer verwehrten den Bolschewisten wiederum den Durchbruch und brachten ihnen erneut sehr hohe Panzerverluste bei. Dabei ist beachtenswert, daß die Sowjets im ostpreussischen Raum besonders gut ausgebildete Truppen einsetzen. Es braucht im übrigen kaum betont zu werden, daß sich die sowjetischen Pläne nicht auf die jetzt angestrebten „Bereinigungen“ beschränken.

Jalta-Diktat bindend für England

Der Sicherheitsschwindel — Klägliches Eingeständnis Churchills im Unterhaus

Berlin, 17. März. Englands Schicksal liegt nicht mehr in der Hand des britischen Volkes, sondern wird bestimmt von einem politischen Abenteuerer, der es fertiggebracht hat, in fünfzehn Jahren das zu verspielen, um dessen Werte sich Generationen abgemüht haben: die britische Weltmachtstellung. Sie ist heute nur noch eine Erinnerung. England selbst ist zu einem politischen Vasallenstaat herabgesunken, wobei die Befehlsmacht abwechselnd Washington, meistens aber Moskau heißt.

Daß Stalins Diktat in Jalta für England endgültig und unwiderruflich bindend ist, hat der englische Premierminister jetzt im Unterhaus mit kläglich gewundenen Worten zugeben müssen. Es war um Aufklärung ersucht worden, daß eine wesentliche Unterscheidung zwischen kleinen Staaten und großen Mächten gemacht werde und daß, nach dem Ergebnis von Jalta, ein kleines Land, das sich einer Aggression schuldig mache, gemäßigter werden könne, während ein Einschreiten gegen eine Großmacht nicht möglich sei. Es ergibt sich also das groteske Bild, daß gegen die kleinen Nationen, von denen ja schwerlich mit einem Angriff gegen die großen zu rechnen ist, der ganze geplante Sicherheitsorganismus in Bewegung gesetzt werden kann, während die großen Mächte jederzeit in der Lage

sind, kriegerische Aktionen zu unternehmen und dann infolge des Abstimmungsmodus ein Eingreifen der Weltorganisation verhindern können.

Churchill antwortete auf eine Interpellation: „Ich bedaure zugeben zu müssen, daß ein solcher Unterschied gemacht werde. Aber daran sei nichts zu ändern. Was den anfragenden Abgeordneten vorschwebt, sei ein hoffnungsloses Ideal. Englands Vertreter hätten jedenfalls in San Franzisko unbedingt die Beschlüsse zu beschließen, die in Jalta gefaßt wurden.“ Mit anderen Worten heißt dies: Jalta ist die Richtschnur für die englische Politik, die ihre Selbständigkeit zugunsten Moskaus verloren oder, richtiger gesagt, durch Churchill aufgegeben hat.

Vor der Konferenz der konservativen Partei machte Churchill, der den Vorsitz dieser politischen Gruppe führt, Ausführungen, die zwar nicht sensationell, aber immerhin in manchen Punkten aufschlußreich sind. Natürlich frönte der Premier wieder seinen Haßgefühlen gegen das Reich, das er, weiche Ehre für uns! — als den „Riesenfeind“ bezeichnete und das in „Chaos und Ruinen“ verwandelt werden müsse! Zu den Nachkriegsproblemen, die durch die vorläufigen Siegeserwartungen der amtlichen Agitation zum Gegenstand leidenschaftlicher Erörterungen vor allem auch in der breiten Masse des Volkes geworden sind, bemerkte Churchill, der Blick in die Zukunft zeige nichts klarer als eine große Hungersnot. Ein Triumph werde das Kriegsende nicht sein, aber — und hier verstieg sich der alte Schwätzer in ein heuchlerisches Phrasengeklänge — man halte doch die „Fackel der Freiheit“ hoch. Was Churchill Freiheit nennt!

Die Inder wissen ein Lied davon zu singen, nicht zu reden von anderen vergewaltigten Völkern auf dem Erdball. Churchill schämte sich schließlich nicht, den Geist seines syphilitischen Vaters Randolph zu beschwören, der seinerzeit, wirres Zeug lallend, als geisteskrank von der Parlamentarierabgelehnt werden mußte. Im übrigen versprach Churchill Neuwahlen und eine Regierungsumbildung. Es werde zu einer wilden Fehde kommen, wenn man das Urteil des Volkes, das bisher unterdrückt wird, anrufe. Im übrigen wandte sich Churchill scharf gegen die Sozialisierungsmaßnahmen und machte dann leere Versprechungen hinsichtlich einiger Trostpillen für das britische Volk. Er gab selbst zu, daß diese Pläne erst noch auf dem Papier stehen! Dabei wird es genau so wie nach dem Ersten Weltkrieg bleiben. Es war im ganzen keine stolze Bilanz, die Churchill zog, und so sehr sich z. B. die „Daily Mail“ bemüht, der Rede Churchills etwas Positives abzugewinnen, sie kommt um die Feststellung nicht herum, daß sie von einem ernsten, ja düsteren Ton getragen war und eine Art Dünkchen-Rede war.

Neue Träger des Eichenlaubs

Führerhauptquartier, 17. März. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Hauptmann Helmut Renschler, Batteriechef in einem Ulmer Jäger-Artillerieregiment; Hauptmann Wolfgang Rust, Bataillonskommandant in einem Leipziger Grenadierregiment, Generalleutnant Sixt, Kommandeur der Württembergisch-Badischen 5. Jägerdivision, Oberleutnant Kurt Witschel, Kompanieführer in einem Troppauer Jägerregiment.

Herzog von Windsor tritt zurück

Die Hintergründe seines Entschlusses

Lissabon, 17. März. Der Herzog von Windsor hat sein Amt als Gouverneur von den Bahama-Inseln niedergelegt. Als Nachfolger ist W. L. Murphy, der ehemalige Kolonialsekretär auf den Bermuda-Inseln, ernannt worden. Der Herzog von Windsor, der ehemalige und durch Baldwin entthronte König Edward VIII. von England (sein jüngerer Bruder ist jetzt der King), hat das Amt als Gouverneur und Oberkommandierender von Bahama im Jahre 1940 übernommen. Seine Amtszeit, in der Regel fünf Jahre, wäre im Dezember 1945 abgelaufen. Die von ihm ausgesprochene Resignation wird Ende April in Kraft treten. Die offiziöse britische Nachrichtenagentur, die die Meldung der Amtsniederlegung des Herzogs von Windsor veröffentlicht, gibt eine längere Uebersicht über die Tätigkeit des Herzogs von Windsor als Gouverneur der Bahama-Inseln, in der seine Tätigkeit als die „fortschrittlichste in der gesamten Geschichte dieser Inseln“ bezeichnet wird. Seine besten Leistungen hat er auf dem Gebiet der Wirtschaft und der sozialen Fürsorge vollbracht. Ueber die Gründe der Amtsniederlegung wird erwartet, daß der Herzog von Windsor mit dem Posten auf den Bahama-Inseln schon seit längerer Zeit unzufrieden war und mehrmals versucht hatte, sich von ihm zu lösen. Die Meldungen darüber machten etwa vor Jahresfrist die Runde. Es wird nicht angenommen, daß der Herzog und die Herzogin nach England zurückkehren.

Stalins Geist im Unterhaus

Edenerklärung zu den Vorgängen in Rumänien

Stockholm, 17. März. Außenminister Eden hat im Unterhaus eine Erklärung über die politische Lage in Rumänien abgegeben, in der er eindeutig zugab, daß die Ereignisse, die sich in den letzten Tagen in Rumänien abgespielt haben, ausschließlich das Machwerk Moskaus sind. Er sagte, daß die Regierungsumbildung nach einer Mitteilung aus Moskau eine Notwendigkeit geworden sei, weil die Sowjets den Standpunkt vertreten, daß das Kadaveregime nicht in der Lage gewesen sei, die Ruhe und Ordnung in Rumänien aufrechtzuerhalten. Die Sowjetregierung habe daher nicht mehr länger eine solche Situation dulden können und daher eine neue Regierung bilden lassen, die in der Lage sei, entsprechend der sowjetischen Auffassung Ruhe und Ordnung im Land zu schaffen, damit die Waffenstillstandsbedingungen erfüllt werden könnten. Alle übrigen Phrasen Edens sind unbedeutend, ging doch aus seiner ganzen Erklärung einwandfrei hervor, daß er als Vertreter der britischen Regierung nicht gewillt ist, irgendwelche Kritik an der Tatsache zu üben, daß Rumänien bedingungslos von den Westmächten den Sowjets zur Bolschewisierung des Landes ausgeliefert worden ist.

Bedingungsloses Standhalten!

Rosenberg vor Offizieren und Soldaten

Berlin, 17. März. Reichsleiter Rosenberg sprach in den letzten Tagen vor Offizieren und Soldaten der Sturmartillerie, vor Offizieren der Fallschirmjäger und vor zum Kampf ausrückenden Volksgrenadiern. Er umriß in großen Zügen die weltpolitische Lage und kennzeichnete die Weltentscheidung, die in der gegenwärtigen Stunde um die Existenz Europas durchgeführt wird. Unerbittlicher Kampf und bedingungsloses Standhalten, so betonte er, werden die Entscheidung für einen endgültigen Sieg des Reiches reifen lassen, ein Sieg, von dem dann die Soldaten Großdeutschlands sagen können, daß sie bei dieser weltgeschichtlichen Entscheidung dabei gewesen sind.

General Eisenhower hat den anglo-amerikanischen Luftstreitkräften in einem Aufruf Dank für die „außerordentlich wirksame Zerstörung der deutschen Städte“ ausgesprochen. Diese Äußerung zeigt das wahre Gesicht der feindlichen Kriegführung, die sich jetzt in den westdeutschen Gebieten an dem Mordsterb ihrer Luftangriffsleiter wendet.

Der Führer hat dem Präsidenten der Slowakischen Republik, Dr. Josef Tiso, zum slowakischen Nationaltag telegraphisch seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Der Bericht des OKW.

weiterhin durch starken Einsatz künstlichen Nebels zu verschleiern.

Die starken Angriffe der amerikanischen Divisionen aus dem Brückenkopf östlich Remagen trafen auch gestern auf unseren harten Widerstand und wurden nach erbitterten Ortskämpfen zum Stehen gebracht. Nur im Abschnitt nördöstlich Honnef konnte der Feind tiefer in unser Hauptkampffeld eindringen.

Im Mosel-Rhein-Dreieck zwischen Koblenz und Simmern sind heftige Kämpfe mit vordringenden amerikanischen Panzerspitzen im Gange. Auch die Kämpfe im Osburger und Schwarzwälder Hochwald dauern an.

In der neu entbrannten Abwehrschlacht in Nordost-Lothringen drückten Verbände der 7. amerikanischen Armee, nachdem sie in zahlreichen Abschnitten zunächst blutig abgeschlagen waren, unsere Stellungen im Abschnitt von Forbach auf das unmittelbare Vorfeld der Westbefestigungen zurück. Westlich Bliesbach wurden ihre Angriffe trotz fünfmaligen Ansatzes verschlagen und dabei von unseren Truppen 167 Gefangene eingebracht.

Westlich Hagenau, dessen Nordteil nach schweren Häuserkämpfen verlorengegangen, gelangen den Amerikanern einige Einbrüche, um die noch gekämpft wird. Östlich der Stadt brachen die angreifenden Verbände in unserem Feuer zusammen.

Aus Italien wird ein vergeblicher feindlicher Vorstoß am Monte Belvedere gemeldet.

Amerikanische Bombenverbände führten am Tage Angriffe gegen den Großraum von Wien und die Randgebiete von Berlin. Orte im rheinisch-westfälischen Gebiet waren das Ziel britischer Kampfflugzeuge. Durch die feindliche Lufttätigkeit in der Nacht wurden besonders Hagen und der Raum von Hannover getroffen. Nachzügler und Flakartillerie der Luftwaffe brachten 36 meist viermotorige Bomber zum Absturz.

Aus dem Führerhauptquartier, 16. März. Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet:

Hauptmann Becker, Kommandeur in einem Nachtjagdgeschwader, und sein Bordfunker Leutnant Johannsen brachten in der Nacht vom 14. bis 15. März neun viermotorige Bomber zum Absturz. Als Hauptmann Becker nach dem sechsten Abschuß wegen Ladehemmung nicht mehr weiterschleßen konnte, vernichtete sein Bordfunker Leutnant Johannsen drei weitere anglo-amerikanische Bomber.

Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptschriftleiter: F. Günther (Frankfurt), stellv. Hauptschriftleiter und Chef vom Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1. — Verlag & Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider & Co., KG. — RPK 1,172 4

„Bekenntnis“ zum Bolschewismus?

Zu den Wahlen in Finnland — Die bürgerlichen und bäuerlichen Elemente ausgeschaltet

as. Berlin, 17. März. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Am 17. und 18. März finden in Finnland die Wahlen zum Reichstag statt. Bei der letzten Wahl im Jahre 1939 hatten die Sozialdemokraten 85 Mandate erhalten, die Agrarpartei und die Kleinbauern 58, die Sammlungspartei 25, die schwedische Partei 18. Wie wird das Ergebnis diesmal aussehen? Wird es das von Moskau erwartete „spontane Bekenntnis“ des finnischen Volkes zum Bolschewismus bringen?

Die Bolschewisten haben jedenfalls alles getan, um Verwirrung in die Wählerschaft zu bringen und möglichst alle bürgerlichen und bäuerlichen Elemente von der Wahl fernzuhalten. Sicher sind auch alle Vorkehrungen getroffen, mit Hilfe gefälschter Listen dem Volkdemokratenverband, unter welcher Bezeichnung sich in Finnland die Bolschewisten tarnen, zu einem Wahlerfolg zu verhelfen. Moskau hat ja in diesen Dingen Erfahrung. Das hat es seinerzeit in den baltischen Ländern bewiesen. Zudem hat die bolschewistische Presse noch in den letzten Tagen den Finnen klargemacht, daß die Reichstagswahl keinesfalls eine innere Angelegenheit Finnlands sei. Ein Ausdruck, der an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Die finnische Presse ist denn auch schon jetzt eifrig bemüht, vorzubereiten für den Fall, daß das Resultat nicht den Moskauer Wünschen entsprechen sollte. In den Artikeln wird nämlich erklärt, daß selbst eine Mehrheit für die alten Parteien keinesfalls mit einer Ablehnung der „Erfüllungspolitik“ gegenüber Moskau gleichzusetzen sei. Auch der moskauhörige finnische Ministerpräsident Pansikivi betonte nochmals unmittelbar vor der Wahl, daß die Beziehungen zur Sowjetunion unter allen Umständen gebessert werden müßten. Die Finnen müßten lernen, ihren „großen Nachbarn“ besser zu verstehen, kurzum, die Außenpolitik müßte auf neuen Grundlagen aufbauen.

Auch diese unterwürfige Rede Pansikivi wird weder ihm noch Finnland nutzen. Es versucht sich heute noch in einem Tanz- und Karnevalstrubel sondergleichen zu betäuben, aber das Erwachen am Aschermittwoch wird böse und niederschmetternd sein, gleichwie auch immer die Wahlen ausgehen mögen. „Wo Generaloberst Schdanow, die Personifikation der Moskauer Politik, sich niederließ, gibt es schwerste politische Erschütterungen“, schrieb dieser Tage ein Schweizer Blatt und fügte hinzu, daß die Sowjets in ihrem „Sicherheitsgürtel“ vom Weißen bis zum Schwarzen Meer Maßnahmen getroffen hätten, die realistische Beobachter nur als

die Vorbereitung zur zwangsweisen Einverleibung bisher selbständiger Staatsgebilde bezeichnen könnten.

Auch in England und in den USA. beginnt man das zu begreifen und muß sich eingestehen, daß man gänzlich machtlos ist und nichts gegen Moskau zu unternehmen vermag. Die amerikanische Regierung möchte zwar gerne den Schein aufrecht erhalten, als ob man mit Moskau verhandeln könnte. Sie läßt verkünden, daß sie in Verhandlungen mit den Sowjets über die Vorgänge in Rumänien eintraten werde, wobei man keinen Zweifel daran läßt, daß die von Moskau geschaffene Regierung Groza eine „Minderheitsregierung“ ist, die nicht alle demokratischen Elemente des Landes vertritt. Die Londoner „Daily Mail“ zeigt sich ebenfalls sehr beunruhigt über die Lage in Rumänien und erklärt, daß die Sowjets hier nach bewährter Taktik vorgegangen seien. Aber schon die „Times“ läßt klar erkennen, daß alle Bemühungen, mit Moskau etwa über Rumänien ins Gespräch zu kommen, keinen Erfolg haben würden, denn niemand werde leugnen können, daß die Sowjets besondere Gründe hätten, auf der Aufrechterhaltung einer ordentlichen Regierung in Rumänien — nach Edens Wort „im Hinterhof der bolschewistischen Armee“ — zu bestehen. Damit gibt das der englischen Regierung nahestehende Organ schon zu verstehen, daß man sich eben mit der Entwicklung in Rumänien abfinden müsse, um so mehr als „Iswestia“ erklärt, daß auf dem Balkan alles in schönster Ordnung sei, womit die amerikanischen und englischen Ansprüche als belanglos abgetan werden.

Man schluckt das in London ebenso wie die Entwicklung in Polen, wenn auch die englische Presse gelegentlich aufbegehrt und sich nicht der Erkenntnis verschließen kann, daß England an die Wand gedrückt wurde. So geht man auch über den Wunsch der Londoner Polenregierung, die doch immer noch von England und den USA. anerkannt ist, nach San Franzisko eingeladen zu werden, zur Tagesordnung über, da man auch in diesem Punkte längst vor den Sowjets kapituliert. Gleichzeitig berichten die englischen Blätter immer wieder über Massenverhaftungen und Deportationen in Sowjetpolen. Der „Catholic Herald“ nennt diese Dinge beim richtigen Namen, wenn er schreibt, das englische Parlament, das im Jahre 1939 wegen Polen den Krieg erklärte, habe jetzt sechs Jahre später dem Verrat an Polen einmütig zugestimmt. Dabei wisse auch das Parlament, daß die Besetzung durch die Sowjets Mord, Deportation und Plünderung bedeute.

Man schluckt das in London ebenso wie die Entwicklung in Polen, wenn auch die englische Presse gelegentlich aufbegehrt und sich nicht der Erkenntnis verschließen kann, daß England an die Wand gedrückt wurde. So geht man auch über den Wunsch der Londoner Polenregierung, die doch immer noch von England und den USA. anerkannt ist, nach San Franzisko eingeladen zu werden, zur Tagesordnung über, da man auch in diesem Punkte längst vor den Sowjets kapituliert. Gleichzeitig berichten die englischen Blätter immer wieder über Massenverhaftungen und Deportationen in Sowjetpolen. Der „Catholic Herald“ nennt diese Dinge beim richtigen Namen, wenn er schreibt, das englische Parlament, das im Jahre 1939 wegen Polen den Krieg erklärte, habe jetzt sechs Jahre später dem Verrat an Polen einmütig zugestimmt. Dabei wisse auch das Parlament, daß die Besetzung durch die Sowjets Mord, Deportation und Plünderung bedeute.

hinauslaufen. Auch hier hat Moskau keinen Zweifel darüber gelassen, daß es in Sizilien den britischen Bestrebungen und Zettlungen widerstrebt in der Hoffnung, auch dort dem Bolschewismus zum Siege zu verhelfen. In Jalta ist schließlich auch das Tanger-Problem zur Sprache gekommen. Tanger ist 1941 von Spanien als zu seinem Gebiet gehörig erklärt worden. Damit wurde der politischen Karikatur der bisherigen Internationalisierung Tangers durch England, Frankreich, Spanien und Italien der Garaus gemacht. Die Briten wünschen nun die Wiederherstellung des internationalen Status der Vorkriegszeit. Roosevelt, der die Rolle des giftigen Schierlings statt der Petersilie in allen fremden Suppen spielen möchte, hatte die Absicht ausgesprochen, an der beabsichtigten, internationalen Verwaltung Tangers beteiligt zu werden, da Tanger eine große Bedeutung als See- und Luftfahrtsitzpunkt habe. Aber sofort meldete sich Moskau. Es will an der Internationalisierung ebenso beteiligt werden, da dieser Weg als der einfachste angesehen wird, um seine Interessen auch im westlichen Mittelmeer zu Geltung zu bringen.

In der Oberhausdebatte am Donnerstag erklärte der britische Minister für die Zivile Luftfahrt, Viscount Swinton, über Englands Nachkriegsziele u. a. „In Deutschland darf es keine Flugzeuge und keine Luftfahrtsitze geben.“ Das ist nur eines der Ziele, Deutschland als Paria zu stampeln, wenn man es besiegen könnte.

Die Bonomi-Regierung beabsichtigt, die allgemeine Arbeitsdienstpflicht einzuführen, um zwei Millionen Arbeiter nach England, den englischen Kolonien in Afrika und nach Sowjetrußland zum Einsatz in Kohlenbergwerken und in der Schwerindustrie schicken zu können.

Griff nach dem westlichen Mittelmeer

Moskaus Interesse an Sizilien — Lösung der Tangerfrage gegen englische Interessen

Berlin, 17. März. Wo sind die Zeiten hin, da das Mittelmeer und seine Anrainerstaaten von England als mit allen Mitteln zu verteidigenden Interessensphäre betrachtet wurden? Noch nach der Landung der Anglo-Amerikaner in Französisch-Nordafrika hätte sich selbst Churchill nicht träumen lassen, daß es jemals dem Bolschewismus gelingen würde, im Mittelmeer Fuß zu fassen. Aber das Verbrechen gegen England begann, wenn man das britische Interesse sprechen läßt, mit der Zulassung der Stalinisten Bogomolow und Wyszinski zum schnell bolschewisierten französischen Algierauschuß. Der Verrat Badoglio und des italienischen Königs lieferte dann Italien, soweit es von anglo-amerikanischen Heeren besetzt wurde, praktisch dem Hunger, dem unangenehmen Elend und der Bolschewisierung aus. Moskau führt jetzt eine stolze Sprache, der sowjetische Kommentator in Moskau, ein Jude namens Gofmann behauptet im Namen Stalins, daß die Flucht des Verrätergenerals Roatta, der als Anglophile den Schutz der Engländer aufgesucht haben soll, von dem Faschisten angezettelt worden sei, wohlgerne als Faschisten werden im moskowitischen Jargon nicht nur die Anhänger Mussolini, sondern alle die Gruppen genannt, die irgendwie der Opposition gegen die Sowjetisierung verdächtig sind. Die Moskauer Juden legen eben das Roosevelt-Churchillsche Schlagwort von der Demokratie auf ihre Weise aus.

Zum Anders machen die sowjetischen Ansprüche in der Sizilienfrage einen dicken Strich durch die englische Rechnung, mittels Unterstützung des sizilianischen Separatismus die Londoner Bestrebungen zu fördern, die auf eine unter Großbritannien stehende Vereinigung aller Mittelmeerinseln zu einem „selbständigen“ Dominion

Stadtzeitung

Ritterkreuz für Wiesbadener

Oberst Hermann wurde damit ausgezeichnet

Auf dem Balkan bekam eine kroatische Kampfgruppe unter Führung des Obersten Karl Hermann den Auftrag, ein wichtiges Höhenland zu nehmen. Gegen sich sah verteidigende starke Feinde wurde der Auftrag ausgeführt. Da bemerkte Oberst Hermann in unmittelbarer Nähe des Angriffszieles starke feindliche Bereitstellungen. Aus eigenem Entschluß führte er seine Verbände weiter gegen den Feind, und es gelang ihm, die feindlichen Kräfte unter blutigen Verlusten zu zersprengen. Als aber bei Gegenangriffen starke feindliche Verbände, die von Artillerie unterstützt wurden, bei seinen Kroaten eine Krise eintrat, setzte sich Oberst Hermann in vorderster Linie mit rücksichtsloser Energie ein und festigte die erreichte Abwehrfront, an der dann später alle Angriffe zerbrachen. Unter dem Eindruck seiner hohen blutigen Verluste setzte der Feind seine Angriffe nicht fort. Damit hatte der tapfere Einsatz des Obersten Hermann den Aufbau einer neuen Hauptkampflinie gewährleistet, hinter die alle Verwundeten und alles Gerät planmäßig geborgen werden konnten. Oberst d. R. Karl Hermann wurde am 30. Dezember 1939 in Wiesbaden als Sohn eines Hotelbesitzers geboren.

Achtung Quartiergeber!

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß es verboten ist, einzelne Soldaten aufzunehmen und zu verpflegen, wenn sie nicht eine ordnungsmäßige Anweisung des zuständigen Wehrmacht-Standortbereichs erhalten haben, die dem Landrat bzw. Bürgermeister vorgelegt hat, besitzen. Personen, die an Soldaten Quartiere ohne Beachtung dieser Vorschrift abgeben, machen sich der Beihilfe zur unerlaubten Entfernung von der Truppe oder Fahnenflucht schuldig. (nsg.)

Ausweisungspflicht verhindert Mißbräuche

Öffentliche Sperrung von Sparkassenbüchern

Der Deutsche Sparkassen- und Giroverband gibt bekannt, daß die öffentliche Bekanntgabe von Sperrungen verlorengegangener Sparkassenbücher aus technischen Gründen bis auf weiteres nicht erfolgen kann. Die Sparkassen sind jedoch angewiesen worden, Auszahlungen auf Sparkassenbücher, die von einer anderen Sparkasse ausgestellt sind, nur an Personen zu leisten, die sich durch einen mit Lichtbild versehenen Ausweis legitimiert haben. Dadurch wird die mißbräuchliche Verwendung des Sparkassenbuches verhindert. Meldungen verlorengegangener Sparkassenbücher werden an die Sparkasse, die das Sparkassenbuch ausgestellt hat, weitergeleitet, sobald deren neue Anschrift bekannt ist, damit diese die Sperrung des Kontos vornimmt. Im übrigen ist jede Sparkasse bereit, über diese Anschrift Auskunft zu geben, sobald sie feststeht.

Rückgeführte aus Oberschlesien

Die von der Gauleitung Oberschlesien z. Z. Neisse O.S., in Reichenberg, Sudetenland, errichtete Auskunftstelle für Rückgeführte aus Oberschlesien ist nach Neisse verlegt worden. Anfragen über den Verbleib rückgeführter Oberschlesier können nunmehr an folgende Anschrift gerichtet werden: „Gauleitung Oberschlesien, Amt für Volkswohlfahrt, Neisse-Neuland, Ziegenhauer Straße 12“. Anfragen sollen sich nur auf die nächsten Familienangehörigen erstrecken und ausschließlich auf Postkarten vorgenommen werden.

Einschränkung der Geflügelhaltung

Wie der im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 22 enthaltene Anordnung über die Verminderung der Geflügelbestände zu entnehmen ist, muß die Verminderung bereits bis zum 1. Juni 1945, nicht wie in einer anderen Veröffentlichung angegeben war, bis zum 1. August, durchgeführt sein.

Höchstpreise für loses Waschlupfer

In Ergänzung der erlassenen Bestimmungen hat der Preiskommissar für die Preisbildung verfügt, daß der Verbraucherhöchstpreis für lose abgepacktes Waschlupfer der gleiche wie für abgepackte Ware ist. Der Verbraucherhöchstpreis für lose Ware beträgt daher für die Menge des Normalpakets 20 und für die des Doppelpakets 38 Rpf.

Wann müssen wir verdunkeln:

17. März von 18.07 bis 6.09 Uhr
18. März von 18.09 bis 6.07 Uhr

Kamerad Mutter

Roman von

Christel Broehl-Delhaes

Unheber-Rechtsnachfolger durch Verlag Oskar Molster, Werdau/Sa.

(31. Fortsetzung)

„Wir wollten dich beide bitten, Alk und ich, uns eine deiner Zauberweisen zum besten zu geben. Denn —“ er wandte sich froh zu Alk, „Zauberweisen sind es schon. Ich hatte sie einmal vernommen, und anwiderlichlich zogen sie mich in ihren Bann.“

„War das bei Westpfahls, Vatel?“ mischte sich Camilla ein.

„Ja, es war auf dem Abend bei Westpfahls, zu dem ich zuerst nicht hingehen wollte. Es war nämlich etwas ganz Wunderbares geschehen.“ Der Professor dämpfte seine Stimme, und das Lächeln wich nicht von seinem Gesicht. „Durch den Draht, an dem ich mit dem Geheimrat verhandelte, weil ich nicht kommen wollte, zitterte, plötzlich ein voller, dunkler Harfenton. Und dieser Harfenton —“ Er brach ab, als habe er schon zuviel aus seinem Innern veratmet. Zugleich aber bebte auch in diesem Augenblick ein Harfenton auf. Die Anwesenden hoben die Köpfe. Romana saß vor ihrem Instrument und griff mit schmalen, bereiten Händen in die Saiten.

Sie spielte die „Trümmerei“ von Schumann mit einer Vollendung, daß auch der skeptische Kritiker zufrieden sein mußte, und Alk war kein Kritiker. Aber er beobachtete heimlich die Wirkung der Musik auf Tiebrück. Seine Kalkulation stimmte: Dieser berühmte Ältere Herr war bis über beide Ohren verliebt in seine schöne junge Frau. Kein Wunder, ihm, Heinz Alk, war diese ernste Schönheit zu geistig und zu wenig aufreizend; er liebte andere Vorräte. Um so besser. Man kam nicht in die Verlegenheit, sich durch unvorhergesehene Leidenschaft den schönen, fein ausgedachten Plan selbst zu durchkreuzen.

Camilla blickte auf seine gelbe, müde Stirn und dachte, daß er selten so gut ausgesehen habe, und daß man sich wünsche, mehr von ihm beachtet zu werden. Aber er war wohl in seinem Beruf zu tüchtig, um großes Interesse für Frauen zu haben.

Der Meldepflicht sofort nachkommen

Verpflichtung für alle, die im Reich Schutz suchten

Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Viele Volksgenossen haben in den letzten Wochen im Innern des Reiches Schutz gesucht; Arbeiter, Angestellte und Beamte haben ihren Arbeitsplatz, Soldaten die Verbindung zu ihren Dienststellen oder Truppenteilen durch Feindeinwirkung verloren. Um sie alle sofort wieder aktiv in den Abwehrkampf unseres Volkes einzureihen, ist folgendes angeordnet worden:

1. Urlaub, außer im Falle der Erkrankung, wird zunächst nur noch für Tapferkeitstaten gewährt.

2. Die Uk-Stellung aller Männer aus feindbesetzten Gebieten ist hinfällig.

3. Alle Wehrmachtangehörigen, die sich nicht bei ihren Dienststellen oder Truppenteilen befinden, einschließlich der Beurlaubten und auf Kommando entsandten Soldaten, haben unaufgefordert sich sofort nach den für die Wehrmacht geltenden Bestimmungen bei den zuständigen Stellen (Standortältester, Kommandantur, Ortspolizeibehörde oder Frontleitstelle) zu melden.

4. Alle anderen Personen, die seit dem 1. Januar 1945 ihren Wohnsitz verlassen haben, müssen unaufgefordert sofort nach Einweisung in eine Unterkunft am neuen Aufenthaltsort folgende Meldepflichten erfüllen: a) Alle Volksgenossen haben sich bei der für ihren neuen Aufenthaltsort zuständigen polizeilichen Meldestelle zu melden. b) Alle nicht eingezogenen Männer der Jahrgänge 1894—1929 haben sich außerdem bei dem für ihren neuen Aufenthaltsort zuständigen Wehrmeldeamt oder Wehrbezirkskommando unter Vorlage ihrer Militärpapiere zu melden. c) Angehörige des öffentlichen Dienstes haben sich außerdem zu melden: aa) soweit ihnen vor dem

Abrücken von ihren Dienststellen eine bestimmte Herberge als Meldestelle angegeben worden ist, bei dieser, bb) wenn eine solche Meldestelle nicht bestimmt worden ist, bei der nächsten Behörde ihres Geschäftsbereiches, cc) im Zweifelsfall bei dem nächsten Landrat oder Oberbürgermeister, der ihre Meldung an die zuständige Behörde weiterleitet. d) Politische Leiter und Gliederungsführer haben sich außerdem bei der für ihren neuen Aufenthaltsort zuständigen Kreisleitung zu melden.

5. Die Meldepflichtigen erhalten Bezüge aus öffentlichen Kassen nur nach Erfüllung der Meldepflicht. Die Ernährungskämter, Versorgungsbehörden usw. sind angewiesen, nur beim Nachweis der Meldungen Lebensmittelskarten auszuhandigen und Zahlungen zu leisten.

6. Jeder, der einen Meldepflichtigen beherbergt, hat sich durch Vorlage der abgestempelten Meldepapiere nachweisen zu lassen, daß die Meldepflicht erfüllt ist. Wird dieser Nachweis nicht unverzüglich geführt, so hat der Beherberger sofort bei der polizeilichen Meldebehörde Meldung zu erstatten.

7. Wer von Personen weiß, die verdächtig sind, sich der Wehr- oder Arbeitspflicht zu entziehen, muß sofort bei der nächsten Polizeibehörde Anzeige erstatten.

Die Verletzung der Meldepflicht ist strafbar. Es ist selbstverständlich, daß alle pflichtbewußten Volksgenossen dieser unverzüglich nachkommen. Wer aber die Meldung unterläßt, um sich seiner Wehr- oder Arbeitspflicht zu entziehen, wird als Deserteur betrachtet und als solcher behandelt. Bestraft wird nicht nur der Schuldige, sondern auch jeder, der ihm in irgendeiner Weise Vorschub leistet.

Warum sind wir vergeßlich?

Wie man einem weitverbreiteten Leiden begegnet

„Immer wieder vergesse ich, das abgebrochene Stück von dem Küchenschrank anzuleimen!“ „Da habe ich doch wieder nicht daran gedacht, mir endlich einmal eine neue Sicherung mitzubringen!“ — Wer kennt nicht diese Stoßseufzer, die immer dann ertönen, wenn es — in den meisten Fällen — zu spät ist, um das Versäumte nachzuholen! Oh, diese Vergeßlichkeit! Man schlägt sich an die Stirn, man macht sich Vorwürfe — aber ändern tut man damit noch nichts. Merkwürdigerweise leiden an solcher Vergeßlichkeit meist Menschen, zumal Frauen, die sonst durchaus nicht „bummlig“ oder unordentlich sind, die einen klaren Kopf haben und scharf denken können. Daher ist ihre Vergeßlichkeit auch durchaus kein „Leiden“ — denn sie tritt sonderbarer Weise ganz regellos auf: das eine wird vergessen und das andere, das durchaus nicht wichtiger ist, wird prompt erledigt.

Natürlich gibt es Menschen, die — meist unter dem Einfluß der Arteriosklerose — tatsächlich vergeßlich sind, und zwar in allen Dingen. Doch ein solches Leiden gehört in die Behandlung des Arztes. Alle die vielen anderen Gewunden, die von Zeit zu Zeit von einer ihnen unerklärlichen „Vergeßlichkeit“ befallen werden, sind nichts weiter, als — gelegentliche Opfer einer seelischen Kontrollmangel! Ihnen fehlt nichts, als ein wenig Selbstbesinnung. Sie würden Wunderdinge erleben, wenn sie sich einmal am Tage oder auch nur einmal in der Woche in eine stille Ecke setzen würden und nachdenken, warum sie eigentlich diese eine Sache immer wieder vergessen. Sehr schnell kämen sie dann nämlich dahinter, daß ihre Vergeßlichkeit ganz andere Ursachen hat als Unzucht oder gar eine gewisse Schwäche des Denkkapparates. Gerade sehr korrekte und ordnungsliebende Menschen empfinden diese „Vergeßlichkeit“ als Plage, ja als ein Manko, und machen sich unausgesetzt Vorwürfe. Wenn wir uns einmal überlegen, was für Dinge wir eigentlich „mit Vorliebe“ vergessen, so werden wir schnell feststellen, daß es fast ausnahmslos Dinge sind, die wir aus irgendeinem Grunde nicht besonders mögen, sei es auch nur, daß sie uns langweilen; kurz: Dinge, die keine „große Lust“ in uns erwecken, und die wir eben wirklich wörtlich „mit Vorliebe“ vergessen.

Aber — vergessen wir sie eigentlich wirklich? Nein: wir „schleichen“ sie nur von uns weg, drängen sie in irgendeine unbeleuchtete Ecke unseres Unterbewußtseins — wie ein Kind, das das Schulfest versteckt und nun in seiner Einfalt denkt, es brauche nicht mehr zu lernen!

Es genügt natürlich nicht, sich das von vornherein „grundsätzlich“ klarzumachen. Will man wirklich seine Vergeßlichkeit „heilen“, so muß man zu-

nächst stets von Fall zu Fall voranschreiten. Allmählich stellt sich dann das Unterbewußtsein auf eine solche Kontrolle ein und gibt von selbst Dinge wieder preis, die wir ihm in eine Ecke hinein „schubsten“, denn es weiß jetzt, es hat doch keinen Zweck, länger Versteck zu spielen. Gehen wir also z. B. zunächst von dem ersten genannten Fall aus: Fragen wir uns, warum wir gerade den X., mit dem wir doch eine wichtige Sache zu besprechen haben, anzurufen vergessen! In neunzig von hundert Fällen müssen wir uns, wenn wir ehrlich sind, gestehen, daß wir uns ein wenig fürchten: der X. redet immer so lange um eine Sache herum; das ist zeitraubend, unergütlich, ärgerlich. Nur zu gern finden wir einen Vorwand, so lange es irgend geht, um ihn nicht anzurufen, wir „drücken“ uns, wir „vergessen“! Ueberwinden wir also diese Furcht, indem wir sie uns eingestehen. Wir werden dann nicht so leicht wieder vergeßlich sein! Wenn wir unsere Vergeßlichkeit prüfen, so werden wir erst finden, daß nur eine gewisse Unlust und Bequemlichkeit die Ursache ist, und zweitens, daß diese Kontrolle von Fall zu Fall die leidige Vergeßlichkeit schließlich zum Verschwinden bringen wird.

In heutiger Zeit haben wir es schwerer als sonst, alles „im Kopf zu behalten“ — denken wir nur an die Lebensmittelmarken und dergleichen Dinge; um so schwerer wiegt aber dann auch unsere Vergeßlichkeit, denn oft bringt sie uns Verluste, die nicht mehr gutzumachen sind — und die doch hätten vermieden werden können.

„Faß an, Kamerad“

Fragen tauchen auf, unvermittelt, drängend. Man zeigt einem das Gewehr, er ist sehr ungeschickt. Er macht es immer wieder falsch. Ungeduld kommt hoch. Es ist doch so leicht! „Faß doch so an, Kamerad!“ ruft einer und legt dem anderen die „Braut“ in den Arm. Er schaut hoch: Himmeldonnerwetter, der höchste Mann aus dem Werk, der Direktor, Gebieter über alles, Führer des Betriebes, meistens millionenweit entfernt vom Gefolgsmann. Groß ist die Überraschung. Der „Alte“ findet gleich das richtige Wort: „Jeder auf seine Art! Vielleicht liegen wir nacher im Gelände nebeneinander! Als gute Kameraden!“ So geht's beim Volkssturm. Man muß sich erst daran gewöhnen. Die alte Zeit wird wieder lebendig: wir lagen schon früher einmal zusammen, bei Arras, am Hartmannswillerkopf, überall. Einig auf Leben und Tod. Als Deutschland zusammenbrach, riß auch hier die Kluft auf, und nachher stand der Deutsche gegen den Deutschen. Nie wieder! Das ist Gelöbnis und zugleich auch fester Glaube.

Behebung von Auslandsschäden

Ein Erlaß des Reichswirtschaftsministers behandelt finanzielle Hilfen zur Behebung von Auslandsschäden, die infolge der Unterbrechung des auf der kriegswirtschaftlichen Planung beruhenden Wirtschaftsverkehrs mit einer Reihe von außerdeutschen Gebieten in den beiden letzten Jahren entstanden sind. Zur vorläufigen Beseitigung solcher Schäden deutscher Unternehmen mit Sitz im Reich unter Einschuß des Protektors, die durch den Verlust von Waren oder sonstigen Gegenständen eingetreten sind, gewährt das Reich auf Antrag unter bestimmten Voraussetzungen und in bestimmten Grenzen eine Finanzhilfe, soweit die Sach- und Forderungsschäden nicht durch eine Versicherung oder auf andere Weise gedeckt sind.

50 vH. der Finanzhilfe erhält das Unternehmen auf die selbstverantwortliche Versicherung hin, daß die Beträge zur Aufrechterhaltung der Zahlungsbereitschaft oder zu wirtschaftlich gerechtfertigten Zwecken im Rahmen des Geschäftsbetriebes benötigt werden. Darüber hinausgehende Zahlungen werden nur geleistet, wenn das Unternehmen den Nachweis erbringt, daß sie für kriegswichtige Vorhaben erforderlich sind. Ein Rechtsanspruch auf die Gewährung der Finanzhilfe besteht nicht. Anträge sind bei der Deutschen Revisions- und Treuhand A. G., Berlin W 8, Jägerstraße 10, auf besonderen Formblättern zu stellen, die bei dieser Gesellschaft anzufordern sind.

Backwürfel und Trockenhefe

Die Hausbäckerei hat während des Krieges wesentlich an Bedeutung zugenommen. Dementsprechend stark ist die Nachfrage nach Backpulver gestiegen. Um den Hausfrauen über die verfügbare Menge Backpulver hinaus bei der Zubereitung ihres Hausgebäcks behilflich zu sein, hat die Backpulverindustrie neue Wege eingeschlagen. Da wäre an erster Stelle der Backwürfel zu nennen, der in der Hauptsache Hirschnaßsalz enthält, dessen Verflüchtigung in einem besonderen Verfahren wesentlich verlängert wird. Der Backwürfel eignet sich besonders zu kleinem Backwerk.

Neben dem Backwürfel kommt demnächst noch ein anderes Backhilfsmittel auf den Markt. Es handelt sich um Weizenmehl, das mit einer Spezialbacksaure angesäuert ist und genau so verwendet werden kann wie Backpulver. Das Mittel kommt in Packungen von 40 Gramm zum Verkauf. Da es sich um reines Mehl handelt, wird das neue Backhilfsmittel markenpflichtig sein, wodurch seine glatte Verteilung sichergestellt wird.

Als beliebtes Backhilfsmittel wäre noch die bekannte Trockenhefe zu nennen, die in jeder Hinsicht gütigst der sonst gebrauchten Backhefe entspricht und außerdem wesentlich länger lagert als diese. Sollten also einmal die anderen Backhilfsmittel aus zeitbedingten Gründen nicht greifbar sein, so kann mit der Trockenhefe auch ein schmackhafter Hefekuchen gebacken werden.

Verlagerung des Gemüseanbaues

Wie vom Reichsanrstand mitgeteilt wird, machen es die Umquartierung größerer Bevölkerungskreise sowie die Transportbeschwerden notwendig, den Anbau von Gemüse in den stadtnahen Gebieten besonders stark auszuweiten. Nach Ermittlung des zusätzlichen Bedarfs sind die notwendigen vermehrten Gemüseanbauflächen auf möglichst viele stadtnahe Betriebe umzulegen, um eine zusätzliche Arbeitsbelastung für den einzelnen Betrieb, sowie eine Versteifung der bereits sehr angespannten Düngelage zu vermeiden. Als Gemüsearten kommen für diesen Zweck vorwiegend in Betracht: Früh- und Spätmöhren, Erbsen, Bohnen, Früh- und Spätkohl, Grün- sowie Früh- und Spätkohl. Besonders wichtig ist dabei die sachgemäße Einlagerung eines Teiles der Ernte im Interesse der regelmäßigen Versorgung.

Tapferkeit vor dem Feinde

* Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde Vorkämpfer Fritz Meffert, Wiesbaden, Teutonenstraße 6, ausgezeichnet.

Sommerweizen anbauen. Alle Ernteverteiler und Erzeuger, die noch Sommerweizen in ihren Besitz haben, werden durch die Saatgutstelle dringend aufgefordert, den ihnen zur Verfügung stehenden bzw. für sie erfassbaren Sommerweizen für die Zulassung als Handelsaatgut bereitzustellen und der Saatgutstelle anzudienen.

Bauer, dein Feind

Ist der Jagdbomber. Wenn sein Geräusch sich dir naht, bringe deine Gespanne in Deckung. Nicht entdeckt werden ist

der sicherste Schutz!

Der Beifall war groß und echt. Tiebrück trat an Alk heran, schüttelte seine Hand und meinte: „Könnten Sie nicht manchmal mit meiner Frau musizieren? Geige und Harfe? Ich denke, das gibt eine glückliche Verbindung.“

„Ich habe so wenig Zeit —“ wich Romana aus und sie wußte selbst nicht recht, warum sie widersprach.

„Aber, Liebste“, tadelte Tiebrück, „ich muß dafür sorgen, daß du deine Musik nicht vernachlässigst.“

Camilla zürnte fast Romana. Warum wollte sie nicht mit Alk musizieren? Es war ein Mittel, Heinz Alk noch fester an das Haus Tiebrück zu schmieden. Camilla kannte keinen anderen Wunsch mehr.

Die beiden jungen Mädchen saßen dicht nebeneinander in Camillas Zimmer. Sie redeten von gleichgültigen Dingen, von Kleidern, Sport und Schule. Plötzlich sagte Lala Ech:

„Du, Milla, mit dir ist irgend etwas los.“ Camilla fuhr herum, als sei sie bei einer un-rechten Tat ertappt. Ihr Gesicht brannte.

„Wieso?“ wehrte sie sich ungeschickt.

Lala lachte. „Nun sieht man es dir erst recht an. Kleine. Hängt es mit deiner Stiefmutter zusammen? Ver-tragt ihr euch nicht? Ist sie wirklich so unangenehm, wie du immer sagst!“

„Mama war nie — unangenehm“, gestand Camilla mit einer Ehrlichkeit, die ihr immer noch schwer fiel. „Uebrigens ist nichts mit Mama; es ist überhaupt nichts.“

„Rede nur nicht so scheinheilig. Mir machst du nichts vor. Ich wette, du hast dich verliebt! Dabei sieht man dich gar nicht mehr mit Günther Pasting.“

„Ach, der dumme Junge —“ Camilla warf den Gedanken an den Freund ihres Bruders ganz weit von sich, aber sie entschloß sich, der Freundin die Wahrheit zu gestehen. „Aber, weißt du, Lala, neuerdings verkehrt ein wundervoller Mensch bei uns im Hause. Vatel interessiert sich sehr für ihn, und wenn Vatel sich für jemanden interessiert, dann hat er bestimmt etwas los.“

„Und in den bist du verliebt!“ folgte Lala mit ernstem Gesicht.

„Na, verliebt —“ Camilla war sich über ihr Gefühl für Heinz Alk selbst noch nicht klar geworden. Das hinderte aber nicht, daß ihr das Blut ins Gesicht stieg. „Er ist jedenfalls ein sehr netter Mensch.“

Camilla mußte Alk bis ins kleinste schildern und von seinen Besonderheiten erzählen. Schließlich, als das Thema erschöpft war, fragte Camilla nun ihrerseits nach Lalas Erlebnissen.

„Weißt du auch, daß du mir noch gar nicht erzählt hast, wie es damals mit Erwin Westpfahl am Examenstag zugegangen ist?“

Lalas helles Jungmädchengesicht verdunkelte sich um einen Schein. Aber mit der bedingungslosen Offenheit neuzeitlicher Jungmädchen gestand sie:

„Na, das war ein kleiner Reifall. Ich bin mir ordentlich lächerlich dabei vorgekommen.“

„Nanu? Hat er die Rosen etwa nicht angenommen?“

Lalas Mund umspielte ein Lächeln. „Angenommen hat er sie schon. Aber denke dir, wie ich noch mit ihm rede, plötzlich rennt er weg, meine Rosen in der Hand natürlich, rennt hinter einer Dame her, redet auf sie ein, drückt ihr die Rosen in die Hand und schließlich — ich denke, mich trifft der Schlag — vergift er mein Dasein überhaupt und geht mit der Dame davon.“

Camilla war eitel Neugier. „Und du?“

„Na ja, erst stehe ich ein bißchen wie ein Ochse am Berge, dann trabe ich los und schließlich — überfährst er mich fast. Kommt er doch richtig in seinem schnittigen, kleinen Sportrenner an und wer sitzt neben ihm? Die Dame, die meine Rosen erntete! Er grüßt sehr nett und weg ist er.“

„Und du hast nicht erfahren, wer dir so schmählich vorgezogen wurde?“

„Nein! Das heißt —“ Lala machte ein nachdenkliches Gesicht. „Wir haben später noch einmal von der Sache gesprochen. Da machte er ein melan-cholisches Gesicht und erzählte mir, die schöne Frau habe nur ein bißchen mit ihm gespielt und dann einen älteren, reichen, berühmten Mann ihm vorgezogen. Ich bitte dich, dabei ist der Erwin auch keine schlechte Partie.“

(Fortsetzung folgt)

